



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

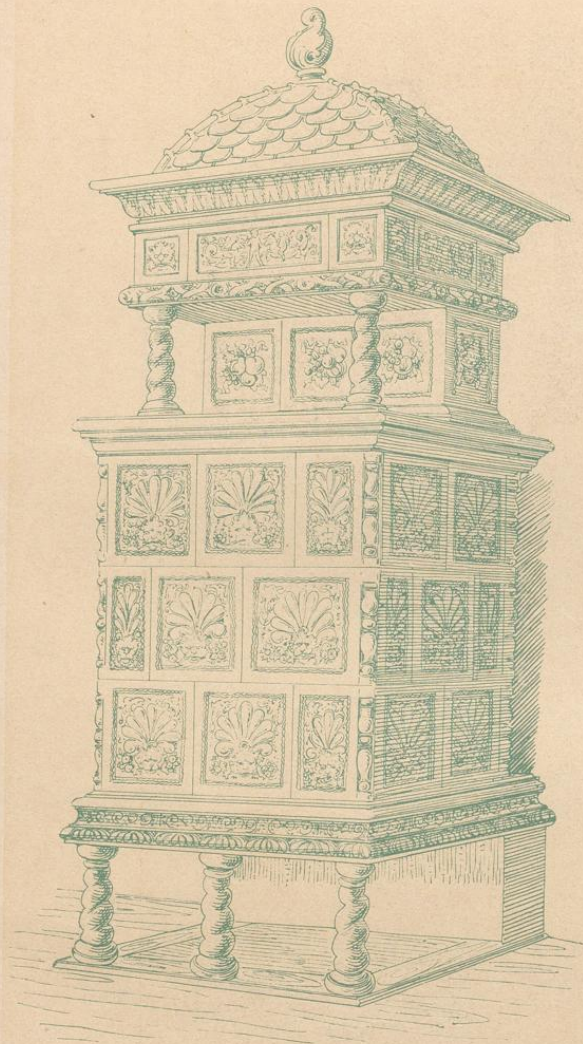
Das deutsche Zimmer der Renaissance

Hirth, Georg

München, Hirth

Über Stoff und Technik.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79728)

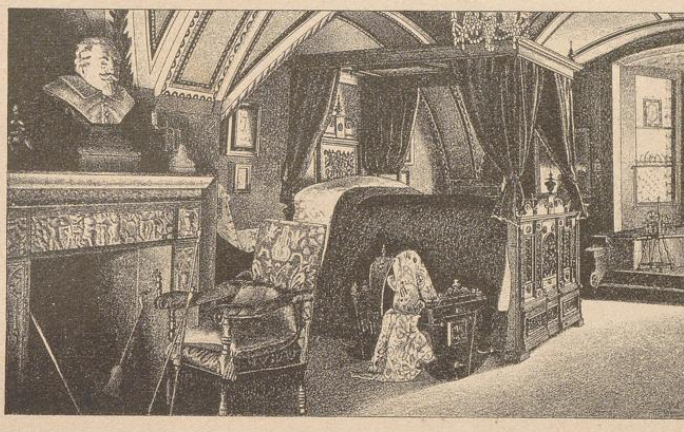


101] Grüngläserter Kachelofen;
entworfen von Rud. Seitz, ausgeführt von Joh. Graf in München.

Die farbige Täufchung über den Stoff kann unter Umständen fehr zweckmäfsig fein, doch ist es gut, dabei der Fälfchungs- und Imitationswuth des Zeitgeistes einen kleinen ästhetischen Beifskorb anzulegen. Was für Verirrungen, wenn man fogar goldene Trinkgefäße auf den Kredenzstisch stellt, deren Inneres nach einem wirklichen Gebrauche sich mit Grünspan bedecken würde! Solche Dinge gehören in Schulen und Ateliers, nicht aber in solide Bürgerstuben. Hier gilt die alte Lehre: Du sollst nicht mehr scheinen wollen als du bist. In welchen Fällen die Täufchung denn nun erlaubt ist? Ein feiner Mann wird sich nicht scheuen, im Nothfalle einen Papierkragen anzulegen, aber er würde sich vor sich selber schämen, seinen Mitmenschen durch einen falschen Brillantring oder eine vergoldete Uhrkette aus Messing zu imponiren. Auch von der Dekoration gilt die Regel, daß man Stoffe, deren Kostbarkeit an sich die Aufmerksamkeit erregt, nicht täufchend nachahmen, sondern daß man lieber auf den vornehmen Schein verzichten soll. Eine anspruchslose Holztapete ist zwar nicht schön, bedarf aber keiner Entschuldigung, weil sie sich ehrlich als das gibt, was sie fein soll: ein Nothbehelf aus Sparsamkeit. Die Grenze des Erlaubten ist natürlich Geschmackssache und hängt von besonderen Umständen ab; wer

nur vom malerischen Gesichtspunkte dekorirt und daraus kein Hehl macht, der kann auch in der Stofftäufchung fehr weit gehen, wer aber die Dinge für sich selber sprechen läßt oder gar mit feinen Schätzen prunken will, der muß die unächtten Stoffe um so sorgfältiger meiden, je werthvoller die ächten Originale derselben sind.

Ganz ähnliche Rücksichten walten bei der Täufchung über die *Technik*. Einer meiner Freunde besaß ein fehr zierliches Schmuckkästchen, welches nur den einen Fehler hatte, daß die reizenden Ornamente und Figuren daran nicht in Ebenholz- und Elfenbeinintarsia ausgeführt, sondern auf weiches Holz — gemalt waren. Das anfängliche treudige Interesse, welches jeder neue Besucher an dem schönen Dinge nahm, schwand natürlich sofort bei näherer Betrachtung — das ärgerte endlich den Freund und er verbannte das Kästchen in die Rumpelkammer. So wird es wohl allmählig Jedem gehen, der sich mit allerlei Scheinkünsten umgibt. Und was wird nicht Alles gemacht! Gemalter Marmor, Majolika- und Fayencevasen aus Blech, Holzschnitzereien aus Papiermaché,



102] Schlafzimmer im Geschmack der Spätrenaissance, im städt. Museum zu Salzburg gestellt durch Herrn Direktor Schiffmann.

gemalte und selbst auf Papier gedruckte Holzintarfa, Zinkguss statt Schlosser- und Schmiedearbeit, Bronzen aus Gyps, galvanische Niederschläge statt getriebener Arbeit, bedruckte Stoffe statt polychromer Gewebe, gemalte und gedruckte Gobelins, papierne Ledertapeten, endlich Oelbilder in Farbendruck etc. So schwunghaft und vielseitig wird diese »Industrie der Täuschungen durch Farbe« betrieben, daß man mit ihren Produkten ganze prunkvolle Einrichtungen herstellen könnte. Es ist nun nicht zu verkennen, daß dadurch der Popularisirung des guten Geschmacks bis zu einem gewissen Punkte Vorſchub geleistet werden kann, ganz abgesehen von dem wirklichen Gebrauchswerthe, den selbst der geborgte Glanz für die Theater- und Gelegenheitsdekoration, für die Schule und für die Werkstatt hat. Für die häusliche Kunst liegt in der unechten Imitation eine große Gefahr, weil sie den Sinn für Stoffgerechtigkeit verdirbt, die Wahrheit durch die Lüge ersetzt und endlich das anhaltend freudige Gefühl sicheren Behagens, die tiefere künstlerische Poesie der Häuslichkeit vernichtet. Kaum minder großen Schaden leidet das Gewerbe selbst, wenn die unsolide Arbeit sich auf Kosten der soliden allzu breit macht; die alten Zunftordnungen belegten die erstere mit empfindlichen Strafen, ja für viele Gegenstände war nicht nur das zu verwendende Material, sondern auch das technische Verfahren genau vorgeschrieben. Daher kommt es, daß uns aus den guten Zeiten des Kunsthandwerks zwar viele Probestücke und Modelle, aber nur wenige wirkliche Gebrauchsgegenstände mit imitirter Technik erhalten sind.

Am wenigsten verhänglich ist die farbige Täuschung über das *Alter*, vorausgesetzt, daß sie nicht — was freilich oft genug vorkommt — zu absichtsvollem Betrüge mißbraucht wird. Wenn wir versucht sind, einen schönen neuen Schrank oder einen modernen Sammetstoff wegen seiner exquisiten Farbe für *alt* zu halten, so ist dies ja das beste Zeugniß, welches wir den Verfertigern ausstellen können. Erst durch die Farbe erheben wir eine stofflich und technisch vollendete Imitation zur *Kopie*; das gilt nicht bloß von der Oelmalerei, sondern auch von den meisten fogen. kunstgewerblichen Erzeugnissen. *Gute* Kopien tüchtiger Meisterwerke waren aber zu allen Zeiten geachtet und sind ein treffliches Mittel, die Kunst und den edlen Geschmack zu heben und fortzupflanzen. Man geht aber doch zu weit, wenn man z. B. echten, aus guter Metallmischung gemachten und fein ciselirten modernen Bronzen künstlich eine Patina gibt, welche sonst nur im Verlaufe von Jahrhunderten sich einzustellen pflegt. Eine rationelle Täuschung über das Alter wird sich lediglich zur Aufgabe machen, den Gegenständen den Glanz der Neuheit zu nehmen; wir wollen uns in und mit unserer häuslichen Umgebung vertraut fühlen und nicht an die Fabrik